

munikationsmedien nicht nur mit bestimmten inhaltlichen Orientierungen und Verbreitungsmechanismen einhergeht, sondern auch die Rezeptionshaltung der Leser beeinflussen können.

Daß um das Manuskript in dieser Zeit auch ein Mythos entsteht, macht die Rekonstruktion der „Legende“ eines bibelkritischen Manuskript von Madame de Châtelet sichtbar, wobei der Autor zu dem Schluß kommt, daß die nach wie vor umstrittene Zuschreibung dieses Manuskriptes wohl eher eine Konstruktion späterer Forscher ist.

Die Widersprüche, die sich zum Teil zwischen den einzelnen Beiträgen finden, deuten die noch umstrittenen Felder des Gebiets an. So herrscht Unklarheit über die ökonomische Bedeutung der Manuskriptproduktion und über die tatsächliche kritische Dimension der *nouvelles à la main*. Antworten auf diese Fragen versprechen angekündigte Projekte: so wird im Vorwort eine Sammlung mit dem Titel „*Libre pensée et littérature clandestine*“ unter Leitung von Anthony McKenna angekündigt und ein geplantes Répertoire von *nouvelles à la main* läßt auf eine Erleichterung des Zugriffs auf ein Genre hoffen, das trotz seiner Umstrittenheit immer noch als privilegierte Quelle zum Tagesgeschehen im Frankreich des 18. Jhs. gelten kann.

Zu bedauern ist, daß der Herausgeber es vorgezogen hat, statt einer ausblickenden Synthese und Zusammenschau an den Anfang des Bandes

den Wiederabdruck eines zwar grundlegenden, aber bereits 1986 veröffentlichten und in der Edition Slatkine gut zugänglichen Artikels zu setzen. Entschädigt wird man dafür jedoch durch die hilfreichen Indices im Anschluß an die Artikel, in denen nicht nur auf zehn Seiten eine zeitgenössische Liste öffentlich verkaufter Manuskripte dokumentiert ist, sondern sich auch ein umfangreiches Verzeichnis aller im Band zitierten Manuskripte findet.

.Annette Keilhauer

Eric Wauters, Une Presse de Province pendant la Révolution française. Journaux et Journalistes Normands (1785-1800), Editions du C.T.H.S., Paris 1993, 478 S. Préface Claude Mazauric.

Die vorliegende Arbeit stellt die überarbeitete Fassung einer Dissertation dar, die der Vf. 1990 an der Universität Rouen verteidigt hat. Nach einer Einführung, die die historiographische Entwicklung resümiert und den erreichten Stand bei der Erforschung der Presse in der Französischen Revolution diskutiert, widmet sich Wauters der Untersuchung der „journalistischen Produktion in der Normandie und den Reaktionen der Journalisten auf jene Ereignisse, die Frankreich erschütterten“ (S. 29). Das erste Kapitel ist der Entwicklung der Presse in der Periode der *pré-révolution* gewidmet und stellt das *Journal de*

Normandie in den Mittelpunkt. Der Vorgänger des *Journal de Rouen* wurde bis 1792 von Milcent geleitet, der durch seine Bemühungen, wirkliche Debatten in seiner Zeitung anzuregen, zum Initiator eines neuen *espace politique* wurde. Die Pressefreiheit, die in der Normandie nach dem Wegfall der Zensur zu Beginn der Revolution vollständig hergestellt war, gestattete den Zeitungen, ihre politischen Präferenzen selbst zu wählen. Diese Standortbestimmung erfolgte vor allem bei der Diskussion um die Zivilverfassung des Klerus. Der Vf. betont, daß die Anzahl der Zeitungen zwar gering blieb, die Presse in der Normandie aber, gemessen an ihrer Kontinuität und Regelmäßigkeit des Erscheinens, „als eine der solidesten Provinzpressen in der Revolution angesehen werden könnte“. (S. 75) Obwohl der neue *espace politique* zum Schauplatz bedeutender Auseinandersetzungen zwischen einer girondistischen und einer moderaten royalistischen Presse wurde, vollzog sich dieser Schlagabtausch in den Jahren 1792 und 1793 ohne lautstarke Zwischenfälle. Die Zeitungen und ihre Macher werden von den politischen Autoritäten wenig beunruhigt und wenn, dann reicht ein einfacher Wechsel des Titels, um den Angriffen der lokalen Macht zu trotzen.

Im Gegensatz dazu wurde das Jahr II zum Jahr der Eroberung der politischen Meinung durch die jakobinische Presse. Dieser Prozeß wird in Rouen besonders deutlich, wo die Anzahl der Zeitungen sich innerhalb eines

Jahres verdoppelt. Die Vielfalt des politischen Spektrums der Zeitungen bleibt allerdings erhalten, die Stadt scheint damit eine Ausnahmestellung für diesen Zeitraum darzustellen.

Die thermidorianische Reaktion führte zu einem erneuten Aufschwung der Presse, der diesmal das gesamte Territorium der Normandie erfaßte. Den Zeitungen in den kleinen Städten wie Bernaxy, Gisors oder Neufchâtel-en-Bray war jedoch auf Grund der ungünstigen kommerziellen Bedingungen nur eine kurze Lebensdauer beschieden. Im Wettbewerb um die Gunst des Lesers standen sich republikanische Presse, die allerdings nach dem Thermidor auf die Unterstützung der Klubs verzichten mußte, und konservative Presse gegenüber. Dabei zeichnete sich ein deutlicher Vorteil für die Konservativen ab, „da letztere über eine solide finanzielle Basis verfügten und auf eine massive Unterstützung der öffentlichen Meinung zählen konnten“. (S. 204) In der zweiten Hälfte des Direktoriums richteten sich repressive Maßnahmen der Regierung, dem Beispiel der Pariser Presse folgend, zuerst gegen die royalistische Presse, um wenig später auch gegen die Linke vorzugehen. Vor dem Hintergrund der Instabilität/Unsicherheit des politischen Systems am Ende des Direktoriums „legte die Presse in der Normandie vom hartnäckigen Widerstand der Royalisten ebenso Zeugnis ab wie von der wiedergefundenen Kampfkraft einiger republikanischer Zeitungen“ (S. 249). Aber trotz ihrer Implantation und ih-

rer Erfahrung vermochten die Zeitungen am rechten wie linken Rand des politischen Spektrums der „Gleichschaltung“ in der Periode des Konsulats nicht zu widerstehen. „Die lokale Presse, die sich seit dem Fructidor des Jahres V in ihren Wirkungsmöglichkeiten beschränkt sah, wurde nach dem Brumaire schwer getroffen und erhielt schließlich den Todesstoß mit den Gesetzen des Jahres 1810, die nur eine Zeitung pro Departement zuließen.“ (S. 257)

Nachdem der Vf. im ersten Teil die Verflechtungen der Presse mit der Politik untersucht hat, widmet er sich in einem zweiten Abschnitt dem Inhalt der Zeitungen und stellt die verschiedenen Rubriken vor, die für eine Tageszeitung der Revolutionszeit typisch waren. Er widmet dem Widerspruch von geforderter Aktualität in der tagespolitischen Berichterstattung und den beschränkten organisatorischen und technischen Möglichkeiten der Provinzpresse besondere Aufmerksamkeit. Wenn man den Weg der Informationen verfolgt, so werden diese meistens von anderen (Pariser?) Tageszeitungen mit „guter Reputation“ kopiert.

Weiter untersucht *Wauters* die geschäftliche Organisation, das Prinzip der Verteilung und den Verbreitungsgrad verschiedener Zeitungen. Letzteres erweist sich als ein schwieriges Problem, dem sich der Vf. jedoch trotz diffiziler Quellenlage stellt, um den Beitrag der Presse zur Herausbildung der politischen Meinung messen zu können.

Der letzte Abschnitt ist den Männern gewidmet, die als Redakteure, Korrespondenten, Journalisten und Drucker der Zeitung zum Leben verhalfen. *Wauters* leistet mit der Untersuchung der Lebens- und Arbeitswelt der verschiedenen Berufsgruppen einen Beitrag zu einer Sozialgeschichte der Presse.

Dank seiner akribischen Auswertung einer Vielzahl von Quellen in den Archiven und Bibliotheken der Normandie gelingt es ihm, mit erstaunlicher Präzision die Blütezeit und den gewaltsamen Niedergang der Regionalpresse nachzuzeichnen, die von von politischen Auseinandersetzungen in der Normandie geprägt war. Gleichzeitig zeigt er die Lebenskraft einer vielfältigen unabhängigen Rouenaiser Presse, die sich gegen die Pariser Konkurrenz und trotz der Schwierigkeiten der Machthaber, eine wirkliche Pressefreiheit zu akzeptieren, behaupten konnte.

Die Arbeit ist flüssig geschrieben und gestattet, nicht zuletzt mit Hilfe einer Vielzahl von Grafiken, Karten und einem ausführlichen Namensregister, in ihrer Verbindung von Sozial-, Politik- und Kulturgeschichte einen komplexen Zugriff auf eine bis dato noch wenig bekannte Welt.

Pascal Dupuy